

Der Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944

von Thomas Forst

1. Das Ziel der Alliierten

Am 27. November 1944 flogen etwa fünfhundert Bomber der 5. Britischen Bomberflotte auf Freiburg zu. Ziel dieser „Operation Tigerfish“ war die Zerstörung des Freiburger Güterbahnhofs. Nennenswerte Rüstungsindustrie gab es in Freiburg im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Städten wie z. B. Pforzheim kaum.



General Eisenhower hatte den Befehl gegeben, alle entlang des Rheins liegenden Verkehrsknotenpunkte bis hinauf nach Karlsruhe zu zerstören. So wollte man der Wehrmacht die Versorgung des Brückenkopfes Colmar abschneiden. Die mit den USA verbündete Royal Air Force wurde mit der Ausführung des Angriffs auf Freiburg beauftragt.¹

So war die Bombardierung Freiburgs kein „klassischer Terrorangriff“, auch wenn die Zerstörungen der Bahnanlagen nur unvollständig waren und der Masseneinsatz von Brandbomben und das grauenvolle Ausmaß der Verwüstungen in der Stadt dies nahe legen.

2. Schicksalstag für Freiburg

Für Freiburg und seine Bewohner war die Bombardierung im November 1944 der eigentliche Wendepunkt des Krieges. Die in Jahrhunderten gewachsene Stadt war bis dahin weitgehend unversehrt². Nach dem Angriff lag die historische Innenstadt weitgehend in Trümmern, lediglich das Münster war nur leicht beschädigt.

Waren vor dem Angriff die Lebensverhältnisse unter Kriegsbedingungen noch leidlich erträglich, so prägten den Alltag danach Chaos und Armut und Mangel³. Auf Jahre hinaus sollte es an Lebensnotwendigem fehlen, unmittelbar nach dem Angriff verließen deshalb viele Überlebende die Stadt⁴.

Bis zu diesem für die Stadt so verhängnisvollen Novembertag 1944 hatte es keinen schweren alliierten Bombenangriff⁵ gegeben. So wogen sich viele Freiburger in der Hoffnung, die Stadt könne verschont werden. Gerüchte kursierten, Freiburg mit seinen vielen Kliniken werde als „Lazarettstadt“ nicht angegriffen. Auch vermutete man, der Stadt sei von den Alliierten für die Zeit nach dem Krieg eine besondere Rolle als Sitz alliierter Verwaltung zgedacht und werde deshalb nicht zerstört.

Entsprechend gering fielen Gelder aus, die der Stadt Freiburg vom Reich für den Ausbau der Luftschutzmaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden. Die Vorkehrungen für den Fall einer Bombardierung waren dürftig: Es fehlte an sicherem Schutzraum, an Löschwasserdepots, ja sogar an Durchbrüchen zwischen den Kellern benachbarter Häuser, um Verschüttete nach einem Angriff notfalls von Nachbarkellern aus bergen zu können⁶.

3. Der Angriff

Die ersten Bomben schlugen gegen 19.45 Uhr in Freiburg ein, fast gleichzeitig mit der Auslösung des Voralarms, so dass die Menschen sehr überstürzt die Keller aufsuchen mussten.

Der Angriff traf auf wenig Gegenwehr, kein einziges angreifendes Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen.

Nach kaum einer halben Stunde waren 2000 - 3000 Sprengbomben und Luftminen auf Freiburg gefallen, zusätzlich hatten ca. 30.000 - 50.000 Brandbomben und Phosphorkanister⁷ einen Feuersturm und einen Flächenbrand entfacht. Noch drei Tage später gingen durch Schwelbrände Häuser erneut in Flammen auf. Die Feuerwehr war nach dem Angriff weitgehend machtlos, fehlte es doch wegen des Zusammenbruchs des Wasserleitungssystems an Löschwasser.

4. Die Opfer

Die Freiburger Innenstadt war bis auf das Münster zerstört, die Nordstadt mit ihren Kliniken, der Stühlinger und die Mooswaldsiedlung waren schwer getroffen.

Etwa 2700 Menschen fanden bei dem Angriff den Tod. Etwa fünfhundert Opfer konnten nie identifiziert werden⁸, zumal sich zur Zeit des Angriffs in Freiburg viele Flüchtlinge und „Ausgebombte“ aus anderen Städten befanden.

Zahlreiche Opfer starben aber nicht unmittelbar während des Angriffs. Der Sanitätsdienst war in den Stunden nach der Bombardierung völlig überfordert: Die meisten Straßen durch Schutt blockiert, die ständige Gefahr durch fortdauernde Brände und herabstürzende Trümmerteile machten es oft unmöglich die Opfer zu bergen.

Vielfach konnten in den Kellern Verschüttete nicht rechtzeitig befreit werden und starben erst Stunden später, wenn sich das Feuer der darüber liegenden Stockwerke bis in den Keller durchgefressen hatte oder die Schuttmassen zusammengebrochener Häuser die Menschen in den Kellern langsam erstickten.



© Stadtarchiv Freiburg

5. Zerstörte Gebäude, zerstörte Infrastruktur

Die Bombardierung Freiburgs brachte der Stadt von einem Tag auf den anderen ein Problem, das zu dieser Zeit bereits aus vielen anderen deutschen Großstädten bekannt war: Die dramatische Wohnungsnot.

Total zerstört waren 2830 Gebäude (19,9%), nur 1645 Gebäude blieben völlig unbeschädigt. 20,7% der Wohnungen waren völlig verloren gegangen, 57,7 % stark beschädigt. Lediglich 26,6 % (7800) waren unbeschädigt.

130 Gebäude mit Denkmalsrang waren zerstört.

Anfang November 1944 betrug die Freiburger Bevölkerung noch 108.000 Einwohner, sie sank nach dem Angriff auf ca. 62.000 (März 1945), wuchs dann aber trotz der Wohnungsmisere bis Ende 1946 wieder auf 96.500 an⁹.

Mit dem Kriegsende im Frühjahr 1945 verschärfte sich dieses Problem noch zusätzlich, weil die französische Besatzungsmacht etliche Wohnungen für ihren eigenen Bedarf requirierte.

Noch bis weit in die 50er Jahre hinein herrschte Wohnungsnot, weithin sichtbar durch ausgedehnte Barackensiedlungen.



Stadttheater

© Stadtarchiv Freiburg

Auch öffentliche Einrichtungen waren von der Bombardierung dramatisch getroffen worden: Von den 28 Schulhäusern waren 17 unbenutzbar. Insgesamt 26 Gebäude der Universität, 23 Kliniken, Alters- und Jugendheime, die Hauptpost und der Hauptbahnhof waren vernichtet.

Zerstört wurden nicht nur die Gebäude. Die gesamte Versorgung mit Strom, Wasser und Gas war zusammengebrochen, defekte Leitungen bedrohten die Menschen. Das Straßenbahnnetz und der städtische Fuhrpark waren schwer beschädigt.

6. Schutträumung

Die Zerstörungen des Bombardements hinterließen enorme Schuttmassen, gerechnet auf jeden der 108.000 Einwohner ca. 10 m³. Der Schutt musste lange Zeit mit primitivsten Mitteln geräumt werden. Erst am 12.2.1947 konnte nach mehreren vergeblichen Anläufen eine Feld-



der „Trümmerexpress“

© Stadtarchiv Freiburg

bahn – der „Trümmerexpress“ - zur Trümmerbeseitigung installiert werden, anfänglich sogar noch mit Dampfbetrieb. So dauerte die Trümmerräumung bis in die 50er Jahre.

Neben der Beschäftigung von Privatunternehmen griff die französische Militärverwaltung auch zu Zwangsverpflichtungen: Zunächst wurden ca. 70 politische Häftlinge und als „belastet“ Eingestufte zur Trümmerräumung eingesetzt.

Zusätzlich verfügte die französische Militärregierung im Mai 1945, dass alle Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 15 Jahren mindestens zwanzig Tage im Monat bei Aufräumarbeiten zu helfen hatten. Dies betraf insgesamt 980 Schülerinnen und Schüler. Bei Arbeitsverweigerung drohte der Entzug von Lebensmittelkarten¹⁰.

Ab 1946 wurde für die gesamte Bevölkerung ein zunächst freiwilliger, später verpflichtender „Ehrendienst“ zur Enttrümmerung eingeführt von mindestens einem vollen Arbeitstag in einem Zweimonatszeitraum.



Trauer um unter den Trümmern Vermisste

© Stadtarchiv Freiburg

Aber es ging nicht nur um die Schutträumung. Noch im Herbst 1945 vermutete man unter den noch nicht geräumten Trümmern etwa 1200 Tote. Bestattet wurden die Toten dann oft mit den anderen nicht identifizierten Opfern im Gemeinschaftsgrab auf dem Hauptfriedhof¹¹.

Der Wiederaufbau wurde lange Zeit durch akuten Baustoffmangel behindert. So hatte das Recycling noch brauchbarer Steine und Metalle besondere Bedeutung. Die Stadtwälder hätten zwar genügend Bauholz erbracht, aber dieses wurde

von den Franzosen weitgehend als Reparation nach Frankreich abtransportiert.

7. Der Luftangriff 1940

Die ersten Bomben auf die Stadt fielen am 10.5.1940, dem ersten Tag des deutschen Angriffs auf Frankreich. Inzwischen ist zweifelsfrei bewiesen, dass diese Bombardierung von drei deutschen He 111-Bombern ausgeführt wurde. Völlig ohne Vorwarnung und ohne dass die Flugabwehr geschossen hätte, entluden die



Bundesarchiv, Bild 1011-385-0586-10
Foto: Wanderer, W. I 1940 Sommer

Flugzeuge über verschiedenen Stadtteilen ca. 70 Splitterbomben. Insgesamt 57 Freiburger fanden den Tod, darunter 23 Kinder auf einem Spielplatz im Stühlinger¹².

Die NS-Propaganda behauptete umgehend, dass es sich um einen „feigen Luftangriff feindlicher Flugzeuge“¹³ gehandelt habe. Diese Verfälschung der Tatsachen diene in der Folge als Rechtfertigung brutaler deutscher Luftangriffe auf gegnerische Städte. Besonders in Frankreich und England wurden auch Städte von geringer militärischer Bedeutung angegriffen ohne jegliche Schonung der Zivilbevölkerung.

Dennoch führte der Angriff von 1940 zu umfangreicher Legendenbildung: Auch nach dem Krieg behaupteten immer noch einige „Zeitzeugen“ am 10.5.40 angreifende britische oder französische Flugzeuge über Freiburg mit Sicherheit identifiziert zu haben.

Umgekehrt wurde später auch behauptet, die NS-Führung habe absichtlich durch eigene Flugzeuge Freiburg bombardieren lassen, um so einen Vorwand für eine brutalere Kriegsführung zu gewinnen.

Beide Legenden können inzwischen durch intensive Forschung als widerlegt gelten (abschließend Überschär/Wette 1981)¹⁴. Demnach hatten sich die drei in Landsberg gestarteten Bomber bei schwierigen Wetterverhältnissen über dem Schwarzwald verflogen. Sie wollten dann wahrscheinlich statt der ursprünglich geplanten Ziele Dijon und Dole-Tavaux eine südsässische Stadt bombardieren. Wegen teilweise schlechter Sicht erkannten sie Freiburg nicht rechtzeitig vor dem Bombenabwurf.

Anmerkungen:

- (1) Die Zerstörung Freiburgs am 27. November 1944: Augenzeugen berichten 1994, Hrsg.: Stadt Freiburg i. Br., Redaktion: Johannes Korthaus, Freiburg, 1994, S. 12.
- (2) Zum sehr bekannt gewordenen Angriff von 1940 siehe Abschnitt 7.
- (3) Robert Neisen, Und wir leben immer noch! Eine Chronik der Freiburger Nachkriegsnot, Freiburg, 2004, S. 27.
- (4) Vgl. Zeitzeugen im Archiv der BZ: "Dossier: 60 Jahre Kriegsende", www.badische-zeitung.de.
- (5) Die Bombardierung Freiburgs am 27.11.44 war mit Abstand der schwerste. Daneben fanden ca. 30 kleinere Angriffe mit insgesamt ca. 600 Toten statt.
- (6) Neisen, S. 28.
- (7) Walter Vetter (Hg.), Freiburg in Trümmern 1944-1952, Bild und Textdokumentation, Freiburg 1982, Bd.1, S.9. Die Angaben zu Opfern wie auch zur Anzahl der eingesetzten Flugzeuge und Bomben weichen in der Literatur zum Teil erheblich voneinander ab. Vgl. z. B. Neisen S. 28/29.
- (8) Vetter, S. 10.
- (9) Vetter, S. 13.
- (10) Vetter, S.14, 15.
- (11) Vetter, S. 15 ,17.
- (12) Gerd R. Überschär/Wolfram Wette, Bomben und Legenden, Die schrittweise Aufklärung des Luftangriffs auf Freiburg am 10. Mai 1940, Freiburg, 1981, S. 33.
- (13) Überschär/Wette, S.49.
- (14) Überschär/Wette.